

SOZIOLOGIE

Bis heute ist die Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld ein Unikum in der deutschen, ja wahrscheinlich sogar in der europäischen Hochschullandschaft geblieben. Zwar gibt es – auch in der Bundesrepublik – Universitäten, an denen mehr Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter im Bereich der Soziologie tätig sind als in Bielefeld, aber dann verteilt auf verschiedene Fakultäten, Fachbereiche und Institute. Das Neuartige der Bielefelder Gründung war die Bündelung und Konzentrierung einer so großen Zahl von Soziologen in einer eigenen Fakultät, die gleichzeitig den Charakter eines Großforschungsinstitutes trägt, also gemäß dem Bielefelder Konzept als Grundeinheit von Lehre und Forschung fungiert. Daraus resultierte eine einmalige akademische Autonomie des Faches: Während die Soziologen an anderen Universitäten mühsam um die Anerkennung ihres Faches in der Hackordnung multidisziplinär zusammengesetzter Fakultäten und Fachbereiche kämpfen müssen, haben sie in Bielefeld die Universität mitgeprägt.

Gründung und Struktur

Die Fakultät für Soziologie wurde am 16. September 1969 gegründet. Alle Gründungsmitglieder der Fakultät kamen von der Universität Münster, deren soziologischer Studiengang gemäß den Plänen der Landesregierung nach Bielefeld verlegt werden sollte; sie kannten sich auch aus der Zusammenarbeit in der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster in Dortmund. Die erste Generation der wissenschaftlichen Mitarbeiter stammte ebenfalls zum größten Teil aus der Sozialforschungsstelle, die Studenten aus Münster, so daß von Anfang an ein engerer Kommunikationskreis der Gründergeneration entstand, in dem sich die neu Hinzutretenden zunächst nur mit einiger Mühe zurechtfinden. Aus der Sozialforschungsstelle in Dortmund stammt auch der Kernbestand der heute international gerühmten Fakultätsbibliothek. Die Fakultät hat also eine Geschichte, die z.T. weit vor ihre Gründung zurückreicht und sich auch in Sympathien und Antipathien der Gründergeneration niedergeschlagen hat. Die Gründungsgeschichte der Fakultät ist wie diejenige der ganzen Universität zudem durch die Auseinandersetzung mit dem geistigen Umfeld der Studentenbewegung der 60er Jahre geprägt worden.

Die dringendsten Aufgaben der Gründerzeit betrafen die Vervollständigung des Lehrkörpers und die Entwicklung eines neuen Studienkonzeptes.

Was die Lehre betrifft, so sah Helmut Schelskys Gründungskonzept vor allem einen »berufsbezogenen Diplomstudiengang« vor, der an die Stelle des von Münster nach Bielefeld transferierten Diplomstudienganges treten sollte. Dieser Plan stand in offenem Gegensatz zu der Empfehlung des damaligen Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, auf den weiteren Aufbau soziologischer Hauptfachstudiengänge zu verzichten; eine Empfehlung, die wohl auf den herrschenden Unmut über die ja zunächst in erheblichem Maße von Sozialwissenschaftlern getragene deutsche Studentenbewegung zurückging. Schelskys Konzept eines berufsbezogenen Studienganges rief aber auch bei den Münsteraner Studenten Widerstand hervor, die darin den Versuch einer »technokratischen«, den gesellschaftlichen Verwertungsinteressen angepaßten Studienreform witterten. Auch sie forderten einen Praxisbezug des Studium, allerdings im Sinne einer emanzipatorischen Studienpraxis. Daß der Bielefelder Studiengang »praxisbezogen« werden sollte, darüber herrschte somit vordergründiger Konsens. Was dieser Praxisbezug jedoch bedeutet – Berufsvorbereitung, anwendungsbezogene Forschung, kommunikative Praxis akademischer Lehre und studentischen Lernens oder emanzipatorische Praxis des politischen Kampfes – hierüber blieben die Meinungen geteilt. Das Konzept der »aktiven Professionalisierung«, das sich als programmatische Grundlage des Bielefelder Studienganges herauskristallisiert hat, blieb für unterschiedliche Interpretationen offen, hatte jedoch die Funktion eines – wie die weitere Entwicklung zeigte – tragfähigen Kompromisses.

Eine akademische Einrichtung mit im Durchschnitt der letzten 15 Jahre rund 100 Wissenschaftlern, die sich gleichzeitig als Grundeinheit von Lehre und Forschung versteht, bedarf einer Binnenorganisation, um die Kooperation ihrer Mitglieder einigermaßen effektiv sicherzustellen. Betrachtet man die Fakultät unter diesem Gesichtspunkt, so fällt auf, daß Fragen der Binnenorganisation die Fakultät seit ihren Anfängen begleitet haben, ohne daß die verschiedenen Reformversuche zu besonders effektiven Lösungen geführt hätten. Die Struktur der Arbeitsgruppen wurde in der Fakultät mehrfach durch sogenannte Strukturkommissionen nach verschiedenen Gesichtspunkten reorganisiert. Seit 1988 ist die Fakultät in acht wissenschaftliche Einheiten gegliedert:

- I. Theorie und Geschichte der Soziologie
- II. Methoden der empirischen Sozialforschung und Sozialpsychologie
- III. Wirtschaft und Sozialstruktur
- IV. Politik und Verwaltung
- V. Arbeit und Organisation
- VI. Wissenschaft und Technik
- VII. Soziale Probleme, Gesundheit und Sozialpolitik
- VIII. Entwicklungssoziologie / Sozialanthropologie.

Damit ist es erstmals gelungen, die Fakultät in eine überschaubare Zahl aufgebauter Einheiten zu gliedern. Alle wissenschaftlichen Einheiten umfassen etwa je drei bis fünf Hochschullehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter sowie Vertreter der Studenten und des nichtwissenschaftlichen Personals.

Lehre und Praxisschwerpunkte

Die nachhaltigste Wirkung erzielte das Konzept der aktiven Professionalisierung durch die Schaffung von Professuren für sogenannte praxisbezogene Schwerpunktgebiete, d.h. für die soziologische Aufarbeitung charakteristischer Probleme in bestimmten Feldern gesellschaftlicher Praxis, die als für Soziologen besonders aufnahmefähig erachtet wurden: Sozialplanung und Sozialarbeit, Entwicklungsplanung und Entwicklungspolitik, Regional- und Raumplanung, Öffentliche Verwaltung, Personal- und Organisationswesen, Wissenschaftsplanung. In curricularer Hinsicht bedeutete dies, daß das Studium in diesen zugleich als Prüfungsfach ausgestalteten »Praxisschwerpunkten« an die Stelle des Studiums spezieller Soziologien tritt und den Studenten Spezialisierungen nahelegt, die durch ein frei wählbares Ergänzungsfach noch vertieft werden können. Statt des im Münsteraner Studiengang obligatorischen Zusatzstudiums der Wirtschaftswissenschaften wurde im Grundstudium eine breitere sozialwissenschaftliche Fundierung durch Einbezug von wirtschaftswissenschaftlichen, politikwissenschaftlichen und sozialpsychologischen Studienelementen angestrebt, die jedoch ausdrücklich nach ihrem für soziologische Themen ergänzenden Inhalt ausgewählt wurden. Im Hauptstudium wurde ein neues Fach »Sozialwissenschaftliche Planungs- und Entscheidungstheorie« eingeführt, das eine gedankliche Verbindung zwischen den Konzepten der allgemeinen Soziologie und den Praxisschwerpunkten leisten soll. Tragende Elemente blieben natürlich die Allgemeine Soziologie und die Methoden der empirischen Sozialforschung, wobei hier durch die Einführung sogenannte Lehrforschungsprojekte der Handlungsbezug verstärkt worden ist. Das Bielefelder Konzept einer Verbindung von theoretischer Orientierung, methodischer Ausbildung und berufsfeldbezogener Spezialisierung im Hauptstudium ist wegweisend geworden für die meisten Reformbemühungen des Soziologiestudiums in der Bundesrepublik Deutschland.

Das skizzierte Studienkonzept bedeutete einerseits eine stärkere Konzentrierung des Studiums auf von der Soziologie her strukturierte Fragestellungen, zum anderen aber auch eine bewußt angestrebte Differenzierung der erwerblichen Qualifikationen durch ein breites Fächerangebot und die Einräumung von Entscheidungsspielräumen für die einzelnen Studierenden, die sich zudem autonom zu Studiengruppen zusammenschließen und auf diese Weise unter einer nur indirekten Kontrolle der Lehrenden zusätzliche Themenbereiche erarbeiten können. Für die Studienanfänger wurde das Konzept eines Einführungssemesters entwickelt, in dem die Studierenden durch die gemeinsame Analyse sozialer Probleme an die Inhalte und Fragestellungen der Soziologie herangeführt und in das wissenschaftliche Arbeiten eingewiesen werden. Die Zwischenprüfung wurde als gestreckte Prüfung konzipiert, die durch den Erwerb von sechs Scheinen und durch ein Kolloquium mit überwiegend beratendem Charakter abgelegt wird; ein Scheitern in der Zwischenprüfung ist demzufolge nur möglich, wenn diese Leistungen nicht innerhalb von fünf (bzw. mit Genehmigung sechs) Semestern erbracht werden. Das

Hauptstudium umfaßt das Studium soziologischer Theorien, die Planungs- und Entscheidungstheorie, das Studium eines Praxisschwerpunktes und eines Ergänzungsfaches sowie den Abschluß der Ausbildung in Methoden der empirischen Sozialforschung, unter Einschluß der Teilnahme an einer Erhebung. Die Diplomprüfung besteht aus zwei Teilen, der Diplomarbeit und einer mündlichen Prüfung in den genannten vier Fächern, die als Kollegialprüfung unter Beteiligung von mindestens zwei Hochschullehrern abgenommen wird. Von den vier Prüfern kann der Kandidat zwei selber vorschlagen, die beiden anderen werden vom Prüfungsamt bestimmt.

Dieses Studienkonzept und die dazu gehörige Prüfungsordnung wurden in den Jahren 1970 bis 1972 von der Fakultät in intensiven Auseinandersetzungen erarbeitet und weitgehend ausformuliert. Wenngleich kleinere Veränderungen – insbesondere im Hinblick auf eine Verbesserung des wiederholt als problematisch angesehenen Grundstudiums – durchgeführt worden sind, hat die 1971 provisorisch genehmigte Prüfungsordnung als periodisch verlängertes Provisorium bis heute Bestand, ist nunmehr allerdings ein »auslaufendes Modell«. In den Jahren 1989/90 hat die Fakultät ihre Prüfungsordnung unter den Prämissen der von der Westdeutschen Rektorenkonferenz inzwischen für verbindlich erklärten Empfehlungen der zentralen Studienreformkommissionen angepaßt und seit dem 30.3.1993 endlich eine unbefristete Prüfungsordnung. Da das »Bielefelder Modell« inhaltlich die Empfehlungen der zentralen Studienreformkommissionen des Landes und des Bundes nachhaltig beeinflußt hat, halten sich die nunmehr angebrachten Veränderungen in Grenzen.

Wenngleich der Diplomstudiengang bis heute für das Lehrangebot der Fakultät prägend geblieben ist, so hat die Fakultät doch durch ihre intensive Beteiligung an der Erarbeitung von Studienordnungen für das Lehramt der Sozialwissenschaften auch in diesem Bereich innovativ gewirkt. Mit der Integration der Pädagogischen Hochschule mußte auch eine Mitverantwortung für die Primarstufenlehrausbildung übernommen werden, die in jüngster Zeit wieder an Gewicht gewinnt. Mitglieder der Fakultät sind zudem in zahlreichen Sonderstudiengängen engagiert: Ausbildung von Lehrern für ausländische Kinder, Gesundheitswissenschaften, Umweltwissenschaften, Informatik und Osteuropa-Studien. An den Magisterstudiengängen der Universität hat sich die Fakultät bisher nur mit einem Nebenfachangebot beteiligt, doch ist nunmehr die Einführung eines Hauptfachstudiums in den Fächern Soziologie, Politikwissenschaft und Ethnologie in der Diskussion. Was die Vorbereitung auf die Promotion betrifft, so hat die Fakultät trotz der vergleichsweise hohen Zahl ihrer Promovenden erst sehr allmählich Elemente eines Promotionsstudienganges entwickelt. Zur Zeit existieren Graduiertenkollegs in den Bereichen Entwicklungsplanung / Ethnologie sowie Wissenschaftsforschung.

Forschung

Die sachlichen Grundlagen für die zunehmende fachinterne Differenzierung der Soziologie werden in der Forschung gelegt, und diese begründet vor allem den guten überregionalen und internationalen Ruf der soziologischen Fakultät. Mit Niklas Luhmann prägte bis vor kurzem einer der international führenden Theoretiker des Faches die Theoriediskussionen an der Fakultät. Lange Jahre durfte die Fakultät auch von der Gastfreundschaft profitieren, die Norbert Elias im Zentrum für interdisziplinäre Forschung gefunden hatte. Er gehörte trotz seines hohen Alters auch bei den unruhigen Studentengenerationen zu den beliebtesten und anerkanntesten akademischen Lehrern. Die Fakultät hat ihn durch ihr bisher einziges Ehrendoktorat ausgezeichnet.

Das wissenschaftliche Renommee einer Fakultät wird aber nicht allein durch ihre bekanntesten Kollegen begründet, sondern ergibt sich auch aus dem vielseitigen und qualitativ hochstehenden Forschungsprofil einer großen Zahl ihrer Mitglieder. Die hohe Forschungsaktivität der Bielefelder Soziologie beruht zum einen auf günstigen äußeren Bedingungen und zum anderen auf einer erheblichen internen Konkurrenz unter den Fakultätsmitgliedern, die eine gewisse Selektionswirkung hinsichtlich derjenigen ausübt, die Angebote nach Bielefeld angenommen haben oder dort geblieben sind. Begünstigend wirkte auch die Programmatik einer »Forschungsuniversität«, welche die ursprünglichen Gründungspläne Schelskys charakterisierte und trotz mancherlei Einschränkungen im Laufe der Jahre der Bielefelder Universität als ganzer ein charakteristisches Gepräge gegeben hat. Hinzu kommt das Zentrum für interdisziplinäre Forschung mit seinen Möglichkeiten zur Einladung internationaler Arbeitsgemeinschaften und Forschungsgruppen. Auch weitere zentrale Einrichtungen wie die Universitätsschwerpunkte »Mathematisierung der Einzelwissenschaften«, »Lateinamerikaforschung« und »Wissenschaftsforschung«, das Zentrum für Wissenschaft und berufliche Praxis oder das Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik boten einzelnen Fakultätsmitgliedern besondere Forschungsmöglichkeiten.

Vergegenwärtigt man sich die Entwicklung der Forschung anhand der Forschungsberichte der Fakultät, so lassen sich vielleicht drei Phasen unterscheiden: Die Aufbauphase (bis 1978), die Expansionsphase (1979-1986) und die Phase der Konsolidierung und Internationalisierung (seit 1987). Forschungsschwerpunkte haben sich i.d.R. um einzelne oder mehrere Hochschullehrer herum entwickelt. Dennoch brachte es die vergleichsweise unabhängige Stellung der wissenschaftlichen Mitarbeiter an der Fakultät für Soziologie mit sich, daß auch diese vielfach selbständig Drittmittel eingeworben und Forschungsprojekte geleitet haben. Im folgenden kann es nur darum gehen, Schwergewichtsbildungen in der Forschung anzuzeigen, die für einen längeren Zeitraum (mindestens fünf Jahre) das Forschungsprofil der Fakultät mitgeprägt haben bzw. heute noch prägen.

Zunächst trat der bereits aus Dortmund übernommene Schwerpunkt Lateinamerikaforschung hervor. Im Laufe der 70er Jahre entwickelten sich

Schwerpunkte der Forschung in den Bereichen »Sprache, Wissen, Interaktion« und »Sozialpolitik«, wo die Forschungen insbesondere durch den vom Bundesminister für Forschung und Technologie finanzierten Forschungsverbund »Bürgernahe Gestaltung der sozialen Umwelt« und von Studien im Bereich der Gesundheitspolitik geprägt wurden. Große Bedeutung hatte auch von Anfang an der Forschungsbereich »Sozialwissenschaftliche Berufsausbildung und Berufspraxis«, wie dies dem Konzept einer aktiven Professionalisierung der Soziologie entspricht. Zahlreiche oder mehrere größere Projekte unterschiedlicher Projektleiter bezogen sich in dieser Zeit auf die öffentliche Verwaltung, ohne daß es zu einer zusammenhängenden Schwerpunktbildung gekommen wäre. Gegen Ende der Phase deuteten sich bereits weitere Forschungsschwerpunkte an, so insbesondere im Bereich der Forschung über Entwicklungsgesellschaften.

Der sprunghafte Anstieg der Forschungsprojekte und des Drittmittelvolumens seit 1979/80 ist zwar teilweise auf den Übergang zu einem zweijährigen Rhythmus der Berichterstattung zurückzuführen, signalisiert aber auch eine Expansion der Forschungstätigkeit, die ab Anfang der 80er Jahre nicht nur die Fakultät für Soziologie, sondern große Teile der Universität erfaßt hat. So wurden in den 80er Jahren zwei Sonderforschungsbereiche der DFG unter Beteiligung von Mitgliedern der Fakultät für Soziologie eingeworben. Auch das Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik wurde 1980/81 mit nachhaltiger Unterstützung der Fakultät für Soziologie aufgebaut. Innerhalb der Fakultät entwickelten sich drei Forschungsschwerpunkte, denen durch Beschluß der Fakultätskonferenz ein »offizieller« Status gegeben wurde:

- Der Forschungsschwerpunkt »Zukunft der Arbeit« beschäftigt sich vor allem mit industriesoziologischen Forschungen und Problemen der Organisationssoziologie sowie der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Er nahm in den 80er Jahren einen raschen Aufschwung und trug lange Zeit maßgeblich zum hohen Drittmittelvolumen der Fakultät bei.
- Der Forschungsschwerpunkt »Entwicklungssoziologie« umfaßt eine größere Zahl von Forschungskomplexen, unter denen das von der VW-Stiftung geförderte Forschungs- und Ausbildungsprogramm Süd-Ost-Asien (1981-1991) hervorzuheben ist. Zahlreiche Forschungsprojekte beziehen sich auf islamische Gesellschaften sowie auf Probleme der Entwicklungspolitik. Lehrforschungsprojekte in Ländern der Dritten Welt geben Bielefelder Studierenden des entsprechenden Praxisschwerpunkts die Gelegenheit, Feldforschungserfahrungen »vor Ort« zu sammeln. Aus dem Forschungskomplex »Rolle der Frau im Entwicklungsprozeß« gingen wesentliche Impulse zur Verselbständigung der Bielefelder Frauenforschung hervor.
- Der Forschungsschwerpunkt »Soziale Probleme und lokale Politik« setzte sich die Untersuchung von Entstehungszusammenhängen und Verlaufsformen sozialer Probleme sowie von Bedingungen und Formen ihrer politischen Bearbeitung im kommunalen Kontext zum Ziel. Hier bestand eine intensive Zusammenarbeit mit dem Arbeitsbereich »Sozialpolitik und Familie« des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik. Ein er-

heblicher Teil der Projektstätigkeit der hier kommunizierenden Wissenschaftler verschob sich in der zweiten Hälfte der 80er Jahre in den Sonderforschungsbereich 227 der DFG »Prävention und Intervention im Kindes- und Jugendalter« sowie in den Nordrhein-Westfälischen Forschungsverbund »Public Health«. Von der mit diesem Forschungsschwerpunkt eng verbundenen Wissenschaftlichen Einheit VII sind auch wesentliche Impulse zum Aufbau des Zusatzstudienganges »Gesundheitswissenschaften und öffentliche Gesundheitsförderung« ausgegangen, der seit 1989 von der Fakultät für Soziologie getragen und 1992 an die neu gegründete Fakultät für Gesundheitswissenschaften verlagert wurde.

In der zweiten Hälfte der 80er Jahre kamen neue Forschungsgebiete hinzu, und zwar vor allem im Bereich der Allgemeinen Soziologie: Es entstanden Forschungsschwerpunkte zur Geschichte der Soziologie, z.B. die Betreuung der Simmel-Gesamtausgabe; ferner in den Bereichen der sozialwissenschaftlichen Steuerungstheorie sowie der Kulturosoziologie und Kulturanalyse. Ein bedeutendes Aktivitätsfeld von Mitgliedern der Fakultät stellt in jüngster Zeit die Etablierung fester Verbindungen mit Soziologen in Osteuropa dar. Kontakte werden insbesondere gepflegt zu Polen, Bulgarien und zur Universität St. Petersburg. Die späten 80er und die frühen 90er Jahre sind überhaupt durch eine starke Internationalisierung sowohl der Forschungsthemen als auch der Kontakte von Fakultätsmitgliedern gekennzeichnet. Die international vergleichende Forschung gewinnt stark an Gewicht, und zwar insbesondere in den Bereichen Industriosociologie, Wirtschaftssoziologie, Politikwissenschaft und Sozialpolitik. Neben dem Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie, der von Anfang an international ausgerichtet war, haben sich internationale Kontakte in nahezu allen Arbeitsbereichen der Fakultät etabliert. Engere Zusammenarbeitsverhältnisse bestehen zum einen im Rahmen der Beteiligung an verschiedenen TEMPUS- und ERASMUS-Programmen des Studentenaustausches, zum anderen aber auch durch die kontinuierliche Pflege von Forschungskontakten zu verwandten Arbeitsbereichen in anderen Universitäten.

Überregionale Wirkungen

Einen wesentlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Entwicklung der Soziologie in der Bundesrepublik stellte die Gründung der Zeitschrift für Soziologie durch die Fakultät in Zusammenarbeit mit dem Ferdinand Enke Verlag dar. Indem die Zeitschrift als erste soziologische Fachzeitschrift in der Bundesrepublik mit einem systematisch rotierenden, überregionalen Herausgebergremium sowie mit einer zunehmend anonymisierten Peer-Review arbeitete und die Arbeitsweise des Herausgebergremiums durch jährliche Berichte transparent machte, wurden hier neue Maßstäbe für die wissenschaftliche Kommunikation gesetzt. Auch gelang es der Zeitschrift, im Vergleich zu anderen sozialwissenschaftlichen Zeitschriften die Zeitspanne zwischen der Einrei-

chung der Manuskripte und ihrer Publikation deutlich zu verkürzen. Nach einer Anlaufphase mit vier Nummern jährlich erscheint die Zeitschrift für Soziologie seit dem 14. Jahrgang (1985) mit sechs Nummern jährlich und mit großer Pünktlichkeit. Unerläßliche Voraussetzung hierfür ist die Stelle eines hauptamtlichen geschäftsführenden Herausgebers, welche im Stellenplan der Fakultät ausgewiesen ist.

Nachhaltiger noch als auf die Entwicklung der Lehre und die Rahmenprüfungsordnungen dürfte die Bielefelder Fakultätsgründung auf die fachliche Differenzierung der Soziologie in der Bundesrepublik eingewirkt haben. In Bielefeld wurde die Differenzierung des Faches zuerst zum Programm erhoben und durch die große Zahl der in derselben Einrichtung arbeitenden Soziologen nahezu zwangsläufig. Es kann daher nicht überraschen, daß zahlreiche Sektionen und Arbeitsgruppen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie unter maßgeblicher Beteiligung von Bielefelder Soziologinnen und Soziologen gegründet worden sind: Sprachsoziologie, Entwicklungssoziologie, Wissenschaftsforschung, Sozialpolitik, Frauenforschung in den Sozialwissenschaften, sowie in jüngster Zeit »Soziale Probleme und soziale Kontrolle«, Wirtschaftssoziologie und Religionssoziologie. Natürlich sind die Bielefelder Soziologen auch in den meisten anderen Sektionen der DGS mit ihren Arbeiten präsent.



*Weltkongreß für Soziologie 1994
Teilnehmer im Gespräch
Foto: Referat für Öffentlichkeitsarbeit*

Die Anerkennung all dieser Bemühungen ist nicht ausgeblieben. Sie schlägt sich z.B. in von der jeweiligen Rating-Methode weitgehend unabhängigen Spitzenpositionen der Fakultät bei nationalen und internationalen Umfragen über die Qualität von wissenschaftlichen Einrichtungen nieder. Vor allem aber bedeutet der 1994 an der Universität Bielefeld stattgefundene XIII. Weltkongress für Soziologie der International Sociological Association mit über 4000 Teilnehmern eine Anerkennung durch die internationale Fachwelt!

Franz-Xaver Kaufmann